und niedergebrannt. Trotz des sehr erbitterten Kampfes blieb der Paß in albanesischen Händen. Morgens ging das türkische Militär von drei Seiten gegen die Albanesen vor und zwar von Lipljane, Barisowitsch und Prizrend. Die Albanesen kämpften tapfer, aber ihre Lage war, von drei Seiten angegriffen, hoffnungslos. Der Kampf dauerte von Sonntag bis Dienstag mittag. Das Geschütz- und Gewehrfeuer war weithin hörbar, auch sah man von weitem eine große Rauchwolke, die von dem Geschütz- und Gewehrfeuer sowie von den brennenden Häusern herrührte. Djaffer Bey und Tajar Bey unternahmen mit 12 Bataillonen einen Bajonettangriff auf die Albanesen; es wurde Brust an Brust bis abends gekämpft, worauf die Albanesen sich mit großen Verlusten zurückzogen. Der Paß wurde von den Truppen erobert. Ferner wurden von den Truppen noch die folgenden Dörfer, die sich den Albanesen angeschlossen hatten, niedergebrannt: Ratchak, Topilo, Rantze, Godantze, Grajtchewtze in der Umgebung des Passes, weiter die Dörfer auf dem Wege von Katschanik bis Morawa: Kabasch, Smira, Drobesch, Binicha, Beoguntze und die in der Umgebung von Gyakovitza belegenen Ortschaften Skivljane, Osek und Trakonitsch. — Diesem Bericht ist noch folgendes hinzuzufügen: In den von den Truppen niedergebrannten Dörfern ist außer zahlreichen Bewohnern auch viel Hornvieh zugrunde gegangen. Unter den Steinen des Tzernoljevo- und Katschanikpasses werden immer noch Leichen gefunden. Die Stadt Djakowitza wurde von 16 000 Albanesen erobert, von denen nur 30 gefallen sind, da die Bevölkerung der Stadt mit den Rebellen sympathisierte. Die Albanesen stürmten die serbische Kirche während des Gottesdienstes und mißhandelten Kinder und Frauen. Die Lage der dortigen christlichen Serben ist verzweifelt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— **Chemnitz**, 16. Mai. Der Rat unserer Stadt bewilligte $2^1/_2$ Millionen Mark zur Errichtung einer zweiten Talsperre im oberen Lautenbachtale. Weiter wurden 435 000 Mark zum Bau einer zweiten Wasserzuleitung auf Reichenhainer Flur vom Reuterschachte bis zum neuen Hochbehälter vom Ratskollegium bewilligt.

— **Glauchau**, 17. Mai. Zu der gemeldeten Erdsenkung wird noch berichtet: Außer dem Eckgrundstück ist auch das angrenzende Falcksche Geschäfts- und Wohnhaus stark gefährdet. Beide Häuser zeigen große Risse und mußten mit starken Balken gestützt werden. Das Eckhaus ist geräumt. In Mitleidenschaft gezogen ist ferner das benachbarte Schönherr'sche Gebäude, das sich ebenfals gesenkt hat.

— **Reichenbach** i. V., 17. Mai. Die diamantene Hochzeit kann am 20. Mai das Gottlob Fiedler'sche Ehepaar begehen. Der Jubelbräutigam ist 85, seine Gattin 86 Jahre alt.

— **Plauen** i. V., 17. Mai. Wie der „Vgtl. Anz." aus Zeulenroda meldet, ist das fürstliche Kammergut in Kirschkau mit sämtlichen Wirschaftsgebäuden vollständig niedergebrannt. Die Ursache ist noch unbekannt. Personen kamen nicht zu Schaden.

— **Oelsnitz** i. V., 17. Mai. Tödlich verunglückt ist am Abend des 1. Feiertages der 64 Jahre alte Führer des Tirpersdorfer Rittergutsmilchwagens Gottlieb Pfaff. Das Pferd ging durch und der alte Mann sowie der mit auf dem Wagen sitzende 27jährige Sohn Pfaffs wurden an einen Straßenbaum geschleudert. Pfaff sen. erlitt einen Beckenbruch und schwere Kopfverletzungen, denen er heute früh erlag; der Sohn kam mit einem doppelten Beinbruche und mit Hautabschürfungen davon.

— **Adorf** i. V., 17. Mai. Beim Passieren der hiesigen Station fuhr gestern nachmittag $3^1/_4$ Uhr der D-Zug 188 Leipzig-Eger infolge falscher Weichenstellung auf eine im Nebengleis stehende Wagengruppe auf. Hierdurch wurden 9 Wagen zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Da die Station sich im Umbau befindet, fuhr der Zug mit verminderter Geschwindigkeit, so daß größerer Schaden verhindert wurde. Der D-Zug setzte mit 57 Min. Verspätung die Fahrt fort.

— **Aue** i. E., 16. Mai. Ein frecher Dieb stieg in der Nacht zum Sonnabend mittels zusammengebundener Leitern in die Wohnung des Herrn Steuereinnehmers D. im ersten Stockwerke und raubte gegen 500 Mk. Dienstgelder. Der Täter kann nur eine Person gewesen sein, welche mit den Verhältnissen genau vertraut war. Hoffentlich führt dieser Umstand zur Entdeckung des Einbrechers.

— **Schwarzenberg**, 16. Mai. Der hiesige Erzgebirgs-Zweigverein plant den Bau eines Bismarckturmes auf dem nahegelegenen, eine schöne Aussicht bietenden Rockelmannberge. Dem hierzu gebildeten Ausschusse stehen bis jetzt 5000 Mark zur Verfügung. Die Sammlungen werden fortgesetzt.

— **Bockau**, 16. Mai. Ein Unfall mit tötlichem Ausgange ereignete sich am Sonnabend beim Talstraßenbau Aue-Bockau. Ein 19 Jahre alter böhmischer Arbeiter stürzte von einem Felsen, auf den kurz vorher einige Sprengschüsse abgegeben worden waren. Von den durch die Sprengungen losgelösten Gesteinsmassen war ein Felsstück von beträchtlicher Größe und Schwere dem Abstürzenden nachgefallen und hat dann den am Boden liegenden Arbeiter so unglücklich am Kopfe getroffen, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

— **Geyer**, 15. Mai. Im Geyerschen Zinnstockwerk wurden, wie das „Wchbl. f. G." meldet, in den letzten Tagen in der 120 Meter-Sohle sehr erfreuliche Aufschlüsse von Zinnstein und Wolframit gemacht, welche die an dieses Unternehmen geknüpften Hoffnungen voll bestätigen und eine günstige Ertragsfähigkeit in Aussicht stellen.

— **Oelsnitz** i. E., 16. Mai. Ein Mann, der auf dem Haltepunkt Mittelölsnitz ausstieg, um an einer Hochzeitsfeier in Oelsnitz teilzunehmen, geriet beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen mit der Hand zwischen die Wagentüre, die vom Winde zugeschlagen wurde. Der Unglückliche, dem die Finger völlig zerquetscht wurden, mußte sich statt zur Hochzeit in ärztliche Behandlung begeben.

— **Radebeul**, 16. Mai. Heute abend gegen $^1/_4$10 Uhr sprang ein unbekannter Mann in der Flur Radebeul zwischen dem Haltepunkte Weintraube und dem Bahnhof Radebeul aus dem fahrenden Leipzig-Dresdner Personenzuge Nr. 1513. Er wurde schwer verletzt aufgefunden und dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt zugeführt.

Amtliche Mitteilungen aus der 17. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 11. Mai 1910.

Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.

— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

1) Auf Vorschlag des Gasausschusses wird beschlossen,
   a. den Preis für das cbm Leuchtgas bei 20 Pf. zu belassen, Kochgas hingegen künftig mit 14 und Kraftgas mit 13 Pf. für das cbm abzugeben, für Leuchtgas aber Rabatt nach den Bestimmungen einer anderen Stadt einzuführen;
   b. zur weiteren Vermehrung des Gaskonsums und zur Bequemlichkeit der Gasabnehmer Gasautomaten einzuführen. Den Preis für Leucht- und Heizgas, das durch Automat entnommen wird, setzt man auf 20 Pf. für das cbm fest, wenn die Entnahme durch einen Automaten erfolgt, während man bei Einstellung von 2 Automaten für Leuchtgas 23 und für Heizgas 17 Pf. pro cbm fordern will;
   c. einen Effenbau in der Gasanstalt ausführen zu lassen;
   d. die geplante neue Gasrohrleitung nach der Nordstadt nicht durchgängig durch die Bodelstraße zu führen, sondern vom Pfarrgut ab in die Pestalozzistraße zu legen. Auf diese Weise wird das Herausnehmen der Gasleitung aus dem oberen Teile der Bodelstraße vermieden, während die geplante Pestalozzistraße eine Gasleitung erhält und die beabsichtigte Verbindung mit Schul-, Muldenhammer- und Schneebergerstraße gleichfalls in zweckmäßiger Weise herbeigeführt wird;
   e. eine Fuhrwerkswage für die Gasanstalt anzuschaffen.
2) Ein wiederholt gestelltes Kautionsrückzahlungsgesuch lehnt man erneut mangels Begründung ab.
3) Ebenso ein Gesuch um Erweiterung einer Schankkonzession mangels Bedürfnisses.
4) Auf eine Anfrage der Kircheninspektion äußert man sich dahin, daß dem Kirchenvorstande zur Einführung einer Notbeleuchtung in der Kirche unbedenklich Frist bis zum Herbst gelassen werden kann.
5) Man nimmt Kenntnis
   a. von der Sparkassenübersicht und
   b. vom Fleischbeschauberichte auf vorigen Monat.

Zur Beschlußfassung gelangten ferner 9 andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Kometenwahn und Kometenfurcht.

Von Dr. H. Herre.

[Nachdruck verboten.]

Der Umstand, daß Mitte Mai dieses Jahres, genau am 18. bezw. 19., der Halleysche Komet auf seiner rund 75 Jahre langen Umlaufsbahn um die Sonne unsere Erdenbahn kreuzt und so in allernächster Nähe unseres Planeten kommt, hat bekanntlich in den Köpfen mancher Aengstlichen und Leichtgläubigen eine bedenkliche Verwirrung angerichtet, die sich bei einigen sogar bis zur Verzweiflung, ja, zum Selbstmord gesteigert hat. Es ist daher wohl an der Zeit, das astronomische Ereignis der Kometenerscheinung etwas näher zu beleuchten. Unser „himmlicher Vagabund" führt seinen Namen nach dem englischen Astronomen E. Halley — 1656—1742 —, der im Jahre 1705 die Bahnen der Kometen von 1531, 1607 und 1682 berechnete und die Vermutung aussprach, daß es sich in allen drei Fällen um einen und denselben Stern handle, der gegen Ende des Jahres 1759 wiederkehren werde. Die Voraussage bestätigt sich und war ein glänzender Triumph der astronomischen Wissenschaft. Der Komet aber führt daher seinen Namen nach seinem Entdecker, genauer Berechner. Seine Umlaufszeit beträgt $74^1/_2$ Jahre; er ist bisher 17 mal beobachtet worden, zuerst im Jahre 12 vor Christus. Solche Kometen, die nach einer bestimmt berechenbaren Zeit wiederkehren, heißen periodische. Die berühmtesten von ihnen sind der Enckesche mit einer Umlaufszeit von $3^1/_3$, der Bielasche mit einer solchen von $6^1/_2$ Jahren usw. Eine besonders prächtige Erscheinung bot der Donatische im Jahre 1858. Er war vom 10. September ab mit unbewaffnetem Auge sichtbar und entfaltete in den letzten September- und ersten Oktobertagen seine größte Pracht. Sein Schweif, der, wie meist, der Sonne abgekehrt war, nahm etwa den vierten Teil des Himmelsgewölbes ein, und Verfasser dieser Zeilen, damals noch ein 6jähriges Kind, entsinnt sich noch genau, wie allabendlich nach Sonnenuntergang die Bewohner des Städtchens sich auf dem weiten Kirchplatze versammelten und in stummer Bewunderung das unvergleichliche Schauspiel am Himmel anstaunten. Viele Kometen kehren nicht wieder, d. h. ihre Bahnen lassen sich nicht berechnen; sie tauchen plötzlich an irgend einer Stelle am Himmelsgewölbe auf, erstrahlen eine Zeitlang in hellstem Glanze, werden blässer und blässer und verschwinden endlich ganz.

Die Frage nach dem Woher? und Wohin? der meisten dieser Kometen läßt sich am besten dahin beantworten: aus der Unendlichkeit in die Unendlichkeit. Aber ebenso rätselhaft wie ihre Herkunft und ihr Lauf ist ihre Beschaffenheit. Sind es Gesteinstrümmer, Reste früherer größerer Himmelskörper, auf denen vielleicht einst vor Jahrmillionen das Leben ebenso fröhlich und wechselvoll pulsierte wie auf unserem winzigen Planeten, Erde genannt — wer mag es sagen? ..... Nun ist alles erstorben und verdorben, und als ein ungeheurer seelenloser Haufe roher Steine bewegt sich der einstige Himmelskörper im dunklen, eisigen Weltraum dahin. Führt ihn seine Bahn in die Nähe unserer Sonne, so wird er von ihr angezogen, und mit immer größerer Geschwindigkeit fliegt er der feurigen Kugel, der Sonne, zu: je mehr er sich ihr nähert, um so mehr beginnen seine Gesteinstrümmer zu leuchten, und es entwickelt sich, gleichsam die Bahn markierend, ein Schweif, bis er endlich an einem Punkte seiner Bahn seine größte Sonnennähe erreicht hat; dann sagt man: Er befindet sich im Perihel. Aber der leuchtende Himmelswanderer darf nicht rasten und ruhen. Immer weiter zieht er seine Bahn im unendlichen Raum, Licht, Wärme, Anziehungskraft nehmen mit seiner Entfernung von der Sonne ab, infolgedessen wird er unserem Auge immer unbemerkbarer, bis er ihm entschwindet ..... Und der ätherische Wanderer zieht als kalter, licht- und lebloser Trümmerhaufe im dunklen Weltenraume weiter dahin ..... Andere Gelehrte sind der Meinung, daß die Kometen überhaupt keine feste Masse sind, sondern aus Nebel oder Gasen bestehen, die sich, sobald sie in der Nähe unserer Sonne kommen, zu verdichten und zu leuchten beginnen. Die Spektralanalyse, die bekanntlich die Aufgabe hat, nach dem Vorhandensein der Grundstoffe auf den Himmelskörpern zu forschen, hat nachgewiesen, daß es wahrscheinlich glühende Kohlenwasserstoffe sind, die das Leuchten der Kometen verursachen. Dieses aber wird durch die elektrische Einwirkung der Sonne hervorgebracht.

Nach alledem mag man beurteilen, welch törichter Wahn es ist, vom Erscheinen eines Kometen eine Katastrophe für unsern Erdkörper abhängig zu machen. Von einem „Zusammenstoße" zu reden, grenzt schon geradzu an — Wahnsinn! „Zusammenstoß" eines festen Körpers — Erde — mit einem leuchtenden Nebel — Gaskörper — oder schlimmsten Falles mit einem über ungezählte Tausende von Quadratkilometern im Weltenraum zerstreuten Haufen von Meteoriten — wer will da ernst bleiben? In solchem Falle würden wir höchstens das wundervolle Schauspiel eines Sternschnuppenfalles von nie gesehener Pracht erleben. Gleichwohl sind die Befürchtungen, die sich an das Erscheinen von Kometen knüpfen, sehr alt, so alt, wie die Menschheit letztere beobachteten. Und das ist, wenigstens solange es sich um im Naturzustande lebende Menschen handelte, die von astronomischer Wissenschaft keine Ahnung hatten und die Naturerscheinungen nur nach ihrem äußeren Eindrucke beurteilten, durchaus verständlich. Wofür man Kometen verantwortlich machte, zeigt folgendes aus einem Büchlein vom Jahre 1690. Da heißt es: „Allerlei Unglück entsteht, wann ein Komet am Himmel geht: viel Fieber, Krankheit, Pest und Tod, schwere Zeit, Mangel und Hungersnot, groß' Hitz, dürre Zeit, Unfruchtbarkeit, Krieg, Raub Mord, Aufruhr, Neid und Streit, Frost, Kälte, Sturmwetter, Erdbeben an manchem End. Solch Unglück insgesamt entsteht, wenn ein Komet am Himmel geht." Wurde schon das Erscheinen eines Sternes von außergewöhnlicher Größe und Helligkeit als Vorzeichen irgend welchen bedeutsamen Vorkommnisses wie Tod, Geburt usw. großer Männer gedeutet, wieviel mehr, wenn ein Komet mit einem langen Schweife, der das Aussehen einer Rute hat, plötzlich sichtbar wird! Daher lesen wir bereits in der Schillerschen Kapuzinerpredigt — „Wallensteins Lager" — wie der wetternde Pater das leichtlebige Kriegsvolk auf den Kometen hinweist und zur Buße mahnt:

Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
Und aus den Wolken blutigrot
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel herunter;
Den Kometen steckt er wie eine Rute
Drohend am Himmelsfenster aus. usw.

Und der berühmte Komet von 1811 wurde in ähnlicher Weise gedeutet; als dann im nächsten Jahre — 1812 — das Verhängnis über den Völkerbedrücker Napoleon I. in Rußlands eisigen Gefilden hereinbrach, da meinten nicht wenige, das sei die Erfüllung dessen, was der Komet verkündet! Aber diesmal soll der „Zusammenstoß" des Kometen mit unserem Erdenball nichts Geringeres zur Folge haben als die Zerstörung des letzteren, die man kurz als „Weltuntergang" zu bezeichnen pflegt. Wem möchte dabei nicht gruselig werden? Selbst unserer Schuljungen hat sich die Kometenfurcht bemächtigt, nur daß diese die Sache von der praktischen Seite ansehen und ihr mit einem gewissen Humor ins Antlitz zu sehen wissen. So singen sie z. B. in der Pfalz nach einer eigens erfundenen Melodie frisch drauf los:

Wir brauchen nix zu lernen,
Wir leben nicht mehr lang:
Am achzehnten Mai
Ist der Weltuntergang!
Am neunzehnten Mai
Ist alles vorbei!

Wenn's nur wahr wäre, ihr Guten! Aber ich fürchte nur, das Lernen wird weitergehen, wie seither, und der Komet ebenso! Aber wenn's durchaus nicht anders sein kann, als daß wir von seiner Nähe etwas spüren sollen, so möge er uns entweder ein gutes Weinjahr bescheeren, wie anno Elf, wo der „Kometenwein" von Goethe und anderen Poeten als „Eilfer" begeistert besungen, von ihm erzählte, oder er möge uns das glänzende nächtliche Schauspiel eines ungewöhnlich reichen Sternschnuppenfalles bieten, damit die kleinmütige Menschheit wenigstens einigermaßen für ihre ausgestandene Todesangst durch ein — Brillantfeuerwerk ohne gleichen entschädigt werde!

Das Erdbeben.

Erzählung von Leopold Sturm.

(24. Fortsetzung.)

Als der junge Ingenieur zum Frühstück im Salon des Hotels erschien, vernahm er von dem wenig eleganten Kellner, sein Freund, der Maler, sei bereits vor einer Stunde ausgegangen. Wohin, habe der Herr nicht gesagt. Karl Reulmann dachte, während er aß und trank, darüber nach, ob er Maria's Elternhaus aufsuchen oder zu seiner eigenen Beruhigung noch einen kleinen Spaziergang machen sollte. Er beschloß, das letztere zu tun, denn jedenfalls mußte er über das Gespräch von gestern abend völlig mit sich ins Reine kommen, bevor er Maria und deren Eltern und Schwestern wiedersah.

Er wanderte durch die Straßen der kleinen Stadt aufs Geradwohl dahin und bemerkte bald, wie er von Jedermann mit einem ganz besonderen Respekt begrüßt wurde. Also war wohl das, was gestern abend im Hause seines künftigen Schwiegervaters erzählt worden war, schon in der ganzen Stadt herumgetragen worden.

So kam er auf seinem Wege zu der Kirche Santa Maria, die ihm seine Braut gestern auf der Wanderung zur Kloster-Ruine gewiesen hatte. Dort sollte einmal ihre Trauung stattfinden. Binnen kurzem, so hatte er gestern noch für ganz bestimmt angenommen. Heute war es ihm beinahe, als sei in diesen Freudenkelch ein bitterer Tropfen gefallen. Hatte Maria etwa das, was in der Nacht ihm Clemens Wernburg erzählt hatte, in ihren trüben Befürchtungen gemeint? Doch nein; er schüttelte unwillig über sich selbst den Kopf. Das konnte er Maria nie und nimmer zutrauen. Hätte sie so etwas in ihrem reinen Gemüt zu tragen gehabt, sie hätte ihm nie die Hand und den Mund zum treuen Gelöbnis für immer und ewig gereicht.

SLUB
Wir führen Wissen.